

Wind muss kräftig um den Schnabel wehen

Moorgut Kartzfehn forscht gemeinsam mit Uni Oldenburg nach Lüftungssystemen, die dem Klimawandel trotzen

Am 25. Februar lädt die OLB-Stiftung in die Weser-Ems-Halle Oldenburg ein. Thema soll der Klimawandel sein. Wie sich die heimische Wirtschaft darauf einstellt, wird am Beispiel der Putenzucht deutlich.

Von Daniel Meier

Bösel – Puten können – wie alle Vögel – nicht schwitzen. Große Hitze bekommt den empfindlichen Tieren daher überhaupt nicht. Mit dem Problem Hitzestress dürften es die Mäster nach den Klimaprognosen künftig noch stärker zu tun bekommen, denn der Klimawandel soll auch in Norddeutschland für heißere und trockenere Sommer als bisher üblich sorgen.

Ohne richtige Belüftung geht im Putenstall deshalb gar nichts. Hier setzt das Forschungsprojekt des Moorguts Kartzfehn an. Dafür hat das Unternehmen einen eigenen Teststall eingerichtet. Fünf Jahre lang forscht dort Dr. Henrike Glawatz gemeinsam mit Wissenschaftlern der Universität Oldenburg darüber, welche Lüftungssysteme am optimalsten für den Klimawandel geeignet sind.

Soviel steht fest: Puten muss der Wind ordentlich um den Schnabel wehen. Dies gilt vor allem in der Endmast. Dazu werden im Teststall gängige Offenstalltechniken mit Sommerlüftungskonzepten aus geschlossenen Ställen kombiniert. Eingeblassene Luft wird am anderen Ende des Stalls wieder abgesogen, wodurch eine Kühlung der Tiere möglich ist.

Auch die Fütterung wird an die



Eng wird es vor allem in der Endmastphase in einem Putenstall. Im Teststall sieht es nicht anders aus. Fotos: Daniel Maier

erhöhten Anforderungen angepasst. Hierbei testen die Wissenschaftler unterschiedliche Rezepturen, bei denen die Getreideanteile variieren. Aber auch der richtige Fütterungszeitpunkt kann eine Rolle spielen.

Die klimatische Anpassung bestehender Ställe sei neu und werde daher mit großem Interesse verfolgt, erklärt Moorgut-Geschäftsführer Enno Herlyn. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sollen den Landwirten zur Verfügung gestellt werden.

Das Moorgut Kartzfehn hält

jährlich 330 000 Elterntiere, die 27 Millionen Bruteier erzeugen. Daraus schlüpfen 21 Millionen Puteneintagsküken. 75 Prozent davon werden an deutsche Mäster geliefert, die restlichen nach Polen, Tschechien, Weissrussland, Dänemark, ins Baltikum, in die Ukraine, Iran, Ägypten, nach Österreich und in die Niederlande. Deutschlandweit stammt jedes zweite eingestellte Küken aus Kartzfehn. Die Firmengruppe erzielt einen Jahresumsatz von 40 Millionen Euro und beschäftigt insgesamt 350 Mitarbeiter.



Über die Forschung in Kartzfehn berichteten Dr. Hartmut Meyer, Dr. Henrike Glawatz (von links) Doortje Reygers von der OLB-Stiftung (rechts Moorgut-Geschäftsführer Enno Herlyn).